

#### 4. FASTENSONNTAG A

Lesungen:

1 Sam 16, 1b.6-7.10-13b

Eph 5, 8-14

Evangelium:

Joh 9, 1-7

Predigt

I

Es ist ein natürlicher Reflex: Läuft etwas schief, dann fragen wir sofort: Wer ist schuld? Was ist schuld?

Bekommen wir eine Erkältung, dann fragen wir sofort: Wo habe ich mich angesteckt? Weint ein Säugling aus unerfindlichen Gründen, dann fragen wir: Was ist schuld?

Habe ich was falsch gemacht? Bricht ein Feuer aus wie Crans-Montana oder beim Postauto in Kerzers; Wer trägt die Verantwortung dafür?

Bricht ein politischer Konflikt oder Krieg aus, dann wird jede und jeder zum Experten: Diese oder jene sind schuld. Man meint, die Welt und die Menschen in gut und böse einteilen zu können.

Nach Schuldigen zu suchen ist Teil der Unterhaltungsindustrie. Wer berichtet als Ersten von einem Unglück? Wer findet als Erster einen möglichen Schuldigen heraus?

Doch was ist gewonnen, wenn wir zu wissen meinen, wer schuld sein soll?

II

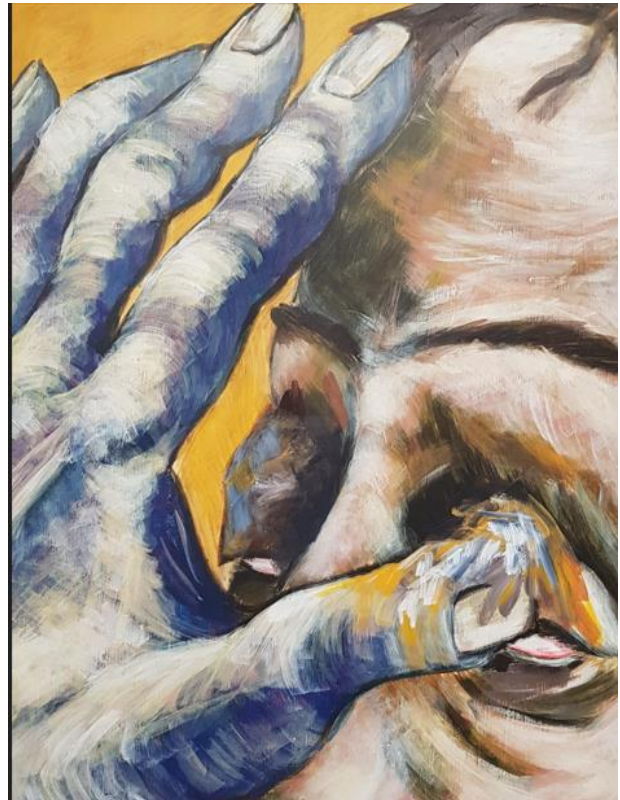
Da ist, wie wir im Evangelium hörten, einer blind geboren worden.

Sofort wird auch da die Frage gestellt:

Rabbi, wer hat gesündigt, m.a.W. wer ist schuld?

Jesus geht nicht darauf ein.

Er spuckt auf die Erde, macht aus Speichel und Dreck einen Brei und streicht diesen Brei dem Blinden in die Augen.



Er spekuliert nicht darüber, wer schuld gewesen sein könnte.  
Jesus handelt – jetzt.  
Mit seinem Handeln – jetzt - heilt er den Blinden.  
Jesus geht es nicht um die Schuldfrage.  
Durch sein Handeln soll Gottes Wirken sichtbar werden.  
Es geht ihm ums Handeln.

Sehen, urteilen, handeln – auf der Grundlage dieser Theorie macht das Fastenopfer jedes Jahr auf die Situation benachteiligter Völker aufmerksam; dieses Jahr unter der Parole:  
«Hunger frisst Zukunft.»

Gewiss ist es wichtig, hinzusehen, welche Mechanismen in unserer Gesellschaft wirken.

Gefühlt jedes Jahr kommt jedoch ein neuer Krieg dazwischen und verdrängt das Thema des Fastenopfers.  
Wenn um Krieg geht, spielen Klimaschutz und Nachhaltigkeit keine Rolle mehr.

In Zeitungsartikeln, Diskussionsrunden am Fernsehen, in den sozialen Medien und wo auch immer wird diskutiert und geredet und nach Schuldigen gesucht.  
Je nach ideologischem Hintergrund fällt das Urteil anders aus.

Wir sitzen dabei bequem auf dem Sofa und reklamieren erst dann, wenn sich das Weltgeschehen auf die Preise auswirkt, wie jetzt auf den Benzinpreis und die vermatschten Osterferien, weil Flugrouten blockiert sind.

Schuldzuweisungen enden meistens in endlosen Debatten darüber, wer nun recht hat und tragen den Konflikt von aussen ins eigene Umfeld hinein.

Die Sehnsucht nach Frieden ist da.  
Sobald aber eine Seite den Frieden gar nicht will, laufen alle Bemühungen ins Leere.  
Das spüren wir im nächsten Umfeld.

Die Sehnsucht nach einer stabilen Weltordnung ist da.  
Werden jedoch mühsam errungene internationale Verträge und Abmachungen in den Wind geschlagen, bleiben sie wertlos.

Die Sehnsucht nach einer gerechten Welt ist da.  
Doch will es einfach nicht gelingen.

Das Einzige, was vielleicht gelingen mag, ist das, was ich jetzt tue.  
Dafür bin ich jetzt verantwortlich.

Jesus macht es vor.

Er ignoriert die Frage, wer gesündigt hat, wer schuld ist.

Mit dem Dreck, der ihm gerade zu Füßen liegt, macht er einen Brei.

Und diesen Dreck streicht er dem Blinden in die Augen und heilt ihn.

Die Aktionen des Fastenopfers folgen dem Denkmodell: Sehen, urteilen, handeln.

Denkmodelle haben ihre Mängel:

Sehen - Was ich sehe, ist meine Perspektive und hängt auch davon ab, was ich sehen will, worauf mein Blick gelenkt, gar manipuliert wird.

Urteilen - Beobachte ich, wie viele zu ganz unterschiedlichen Urteilen kommen, dann frage ich mich:

Weshalb soll ausgerechnet mein Urteil richtig sein?

Was ich da vorne palavere, hat schlichtweg keinen Einfluss auf den Flugverlauf der Raketen und Drohnen, die in diesem Moment abgefeuert werden.

Handeln – es bleibt mir nur, wie Jesus in Dreck zu greifen und zu tun, was zu tun ist:

Handeln, dort, wo ich gerade bin.

Mit dem Dreck der Gegenwart die Zukunft gestalten, das liegt in meiner Hand, hier und jetzt.

Selten habe ich die Wahl zwischen Gut und Böses.

Meist muss ich wählen, welches das geringere Übel ist.

Ich muss blind vertrauen, dass das Richtige einmal ans Licht kommen wird, wie es Paulus im Epheserbrief schreibt.

Was richtig gewesen ist, darüber entscheidet allein Gott.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg